

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927**

224 (15.8.1927) Unterhaltung und Wissen



# Unterhaltung und Wissen

## Tiere als Gehilfen der Verbrecher.

Von Hermann Scharfberg.

Im Altertum kannte man Tiere (Schlangen und Skorpione) nicht nur als Werkzeuge von Mordbrennern, sondern man verbande auch Hunde und Vögel zu Spionagetieren. Als ausgeprobte, z. T. geriffene Gehilfen von Verbrechern treten die verschiedensten Tiere aber erst in neuerer Zeit in die Geschichte der Kriminalistik ein.

Im Dreißigjährigen Kriege gab es schon Spionagerer, die mit Bullenbeißern und großen „Schrapellen“ arbeiteten. Die englischen Doggen, die sogenannten Kammerhunde, die sich ursprünglich die Kanaliere zum Schutz vor Raubüberfällen hielten, machte sich später die Londoner Polizeiwelt im Whitechapel nutzbar. Noch kurz vor dem Kriege wurden diese Hunde und außerdem die Bordauxdoggen von den Pariser Schergen zu Ueberfällen auf Menschen abgerichtet.

Hunde, Pferde und Maultiere als Gehilfen von Schmugglern sind ein Kapitel für sich. Noch heute werden sie in manchen Gegenden dazu benutzt, ohne Begleiter auf schwierigen Pfaden die geschwätzte Ware zu befördern.

Eine der lehrreichsten Spitzbubengeschichten, die die Kriminalgeschichte kennt und bei der eine dieser die Hauptrolle spielte, während ihr Helfer, ein griechischer Krieger, der Antifer und Zuanter, ein ereignete sich im vorigen Jahre und fand erst kürzlich teilweise ihre Aufklärung.

Die Ester war dazu abgerichtet worden, durch die Fenster in die Zimmer zu fliegen und wertvolle Gegenstände zu stehlen. Auf diese Weise gab der Krieger mit recht gutem Verdienste „Bestellungen“ in steinmännischen und südlichen Orten.

In Amsterdam wurde ein Portugiese verhaftet, der Diebstähle von einem Pavian ausführen ließ. Dieses fröhliche, zehnjährige Tier brachte von Edelmetallgegenständen und brachte sogar Schätze auf. In Budapest befaßt eine Wahrsagerin ihre Kunden auf sonderbare Weise. Sie lehnt nämlich einen Wimpel, der in der Wohnung frei umherfliegt und sich auf Schalter, Kopf und Arme der Besucherinnen setzt. Dabei legt sie das Tierchen deren Schicksal sehr viel an, dessen kleine Schläfer es mit dem Schnabel aufwickelt, so daß Armbränder, Spannen, Profanen fast lautlos auf den Teppich stelen.

Das Tier des Wimpel während der Augenblicke, in denen die Damen Näheres über ihre Zukunft zu hören befehlen und insfolgedessen auf nichts anderes achten. Die Wahrsagerin wurde wegen Panbumerfängerin verurteilt; der Staatsanwalt hatte sogar Antrag auf Bestrafung wegen Verurteilung gestellt.

In Tiernark besaß ein Kastelbinder einen Jagdhund, der auf das Geheiß seines Herrn in die Häuser lief und u. a. die Kochtöpfe samt Inhalt vom gezeigten Herde haßte.

Bande auf die Spur gekommen, die mit Hilfe von Brieftauben Diamanten schmuggelte. Mitglieder dieser Bande waren u. a. auch einige geachtete rheinische Geschäftsleute.

Im vergangenen Winter faßte man in Amerika eine Gesellschaft, die Brillanten, Perlen und teure Medikamente mit Hilfe von Schlangen schmuggelten. Es geschah in der Weise, daß diese Dinge in eine Metallkapsel gelegt wurden. Diese Band man in Fleischstücke ein, die man den Schlangen als Futter reichte. Die Schmugglergesellschaft muß sehr verbreitet gewesen sein und viele Millionen verdient haben. Man kam erst dadurch auf den Trick, daß die Zollbeamten in einem Schlangenbehälter eine Kapsel mit Perlen fanden, die von der Schlange wieder ausgespien worden war.

## Der Erdkern ist fest.

Von A. L. Jebens, Massio.

Es ist merkwürdig, wie weit verbreitet auch heute noch die Ansicht ist, daß das Innere der Erde gasförmig oder feurig-flüssig ist. Diese Ansicht ist überholt und wird auch dadurch nicht widerlegt, daß der Beiw und die anderen Vulkanen, anscheinend aus tiefstem Erdinnern heraus, die bekannte flüssige Lava speien. Mit dieser primitiven Beobachtung oder selbst mit den tiefsten Bohrlochern, mit denen wir der Erdkugel nur Müdenstücke versehen, kommen wir nicht weit. Die heutige Weltforschung ist daher dazu übergegangen, die Beurteilung des Erdinnern aus Beobachtungen abzuleiten, die auf dem Vergleichswege Rückschlüsse zulassen.

Hierzu gab das letzte große Erdbeben in Japan sehr erwünschte Unterlagen. Die Erdbebenwarten registrierten dieses natürlich auf der ganzen Erde, und aus dem Vergleich der Seismographenkurven konnte man auf die Masse schließen, durch die jene Bebenwellen von Japan aus gelaufen sein mußten. Derartige Erschütterungen setzen sich sowohl längs der Erdoberfläche, wie quer durch den Erdball hindurch fort. Zwischen beiden besteht zeitlich ein großer Unterschied. Die Oberflächenebenen sind langsamer, legen in der Sekunde etwa 3 bis 4 Kilometer zurück. Vor ihnen kommen, als erste Erdbebenzeichen, diejenigen Wellen an, die den Erdkörper auf dem kürzesten Wege, einem geradlinigen Strahl, durchdringt haben. Und diese Vorläufer geben uns über das Innere der Erde den bisher klarsten Aufschluß.

Auch sie unterscheiden sich untereinander. Sie schwingen vor- und rückwärts (Longitudinalwellen) und seitlich (Transversalwellen). Solche Transversalwellen wären in einer Flüssigkeit unmöglich. Sie treten, wie sich leicht beobachten läßt, im ganzen Erdkörper auf. Dieser muß daher aus fester Masse bestehen, in dem sich noch vereinzelte kleinere Herde von unbedeutender Ausdehnung erhalten haben, die ihren vulkanischen Ausbruch teilweise offen erhalten, aber verhältnismäßig dicht unter der Erdoberfläche liegen.

Man hat auch andere sehr interessante Eigenschaften der Erdbebenwellen beobachtet. Sie verlaufen in verschiedenen Tiefen verschieden tief. Es gibt Tiefen, in denen sie von ihrem Wege abgelenkt werden. Die einfachste Erklärung hierfür ist, daß die Erdkugel aus mehreren Schalen gebildet ist, deren jede aus anders geartetem Stoff besteht. Die Tiefen der Schalgrenzen lassen sich mit ziemlicher Sicherheit berechnen. Sie liegen in 2000 Kilometer und 1200 Kilometer Tiefe und ergeben eine Einteilung in drei Hauptkugeln: den Metalkern, die Kernschale und die Schalenkruste.

Bermutlich besteht der innere Metalkern aus einer Eisenkugel von 6000 Kilometer Durchmesser, die 6 bis 10 v. H. Nickel enthält. Wir werden dabei sofort an die bekannten Meteoriten denken, die ebenfalls aus nickelhaltigen

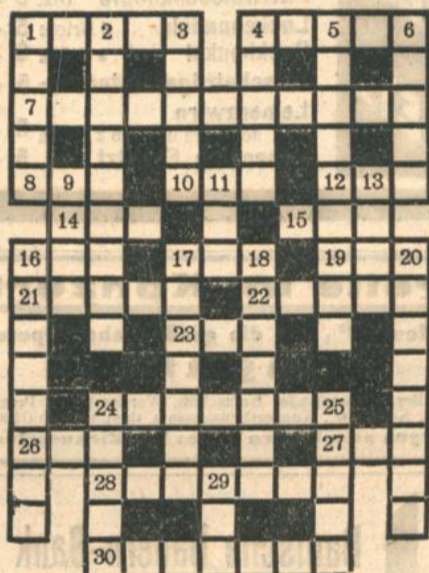
Eisen bestehen und demnach von aufgelösten Weltkörpern stammen, deren Kern dem der Erde ähnlich gewesen sein muß.

Um die eiserne Kernkugel schließt sich ein etwa 1700 Kilometer dicker Mantel, der hauptsächlich aus Schwefeleisen besteht, und außen herum liegt endlich der etwa 1200 Kilometer dicke Erdpanzer aus kieselsäurereichen Gesteinen, der in seiner Tiefe reich an Sauerstoff- und Schwefelverbindungen der Metalle sein wird, während die äußerste, etwa 120 Kilometer dicke Gesteinsrinde den dünnen Untergrund für unsere Erdenfahrt abgibt.

Natürlich darf man dieses Bild nicht als starr ansehen. Die Ansichten über die Einzelheiten gehen noch ziemlich auseinander. Als feststehend wird aber heute von fast allen Geophysikern der nichteiserne Erdkern angenommen, in dem weiter einzudringen kein allzu großes Vergnügen sein kann. Denn man vermutet, daß in ihm ein Druck von etwa 3 000 000 Atmosphären herrscht.

## Räffele.

Kreuzworträffel.



Senkrecht: 1. Längemaß, 2. Gasbehälter, 3. alttestamentarischer Prophet, 4. Erzeugnis des Sägewerks, 5. veralteter Reimreifer, 6. Bildung im Bundesdenkmalwesen, 7. Gestein, 11. Schweizer Kanton, 13. menschlicher Körperteil, 16. Stadt im Reg. B. Merseburg, 17. Brennholz, 18. Stadt im Reg. B. Breslau, 20. Naturgebilde, 24. Verteidigungsanlage im Stellungskampf, 25. menschliches Organ, 26. englisches Bier.

Wagerecht: 1. menschliches Organ, 4. amerikanische Rinderart, 7. Rednerbühne, 8. Alkoholisches Getränk, 10. lobenswerte Eigenschaft, 12. Familiengründung, 14. Würstchengestalt, 15. weiblicher Koffe-Bornname, 16. Honiggetränk, 17. französischer Brantwein, 19. Donaufahrt in Württemberg, 21. römischer Theaterkampfbau, 22. Wagnerteil, 23. alttestamentarischer Stammvater, 24. Teil eines Bergwerks, 26. bekannte Stammemutter, 27. Nebenfluß der Donau, 28. Blasinstrument, 30. weiblicher Bornname.

## Eine feuchte Geschichte.

Vom „Auge des Gelebes“ fortgenommen. Nicht ließen die Kumpen sich verdrücken: Jwar wandten sie zum Gehen lauten Fuß, Doch zogen sie dann mit dem lauten Grus Br. . . . . ächste Kneipe ein! Dort sah der Freunde heiterer Verein, Denn einen feuchten Wispel galt's zu feiern: Schon mit des nächsten Morgens Licht Volk einer nach . . . . . feuern; Da trennt man sich vor Morgen nicht!

Auflösung zum Bilderrästel. Vornehme Schulbuer sind schlechte Sabler.

Auflösung zum Räffelebrunns. Du darfst vielleicht vercherzen Einmal des Himmels Guld; Doch schwer auf Menschenberzen Drückt ungesübnte Schuld.

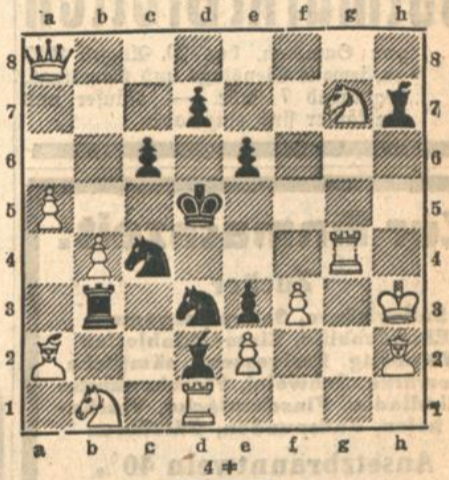
Auflösung zum Bertierästel. Geiz ist eine Wurzel alles Übels.

## Schachzeitung des Karlsruher Tagblatts

Geliebt von Professor M. Heineker (Karlsruher Schachklub).

### Aufgabe Nr. 66.

Prof. Köbeler, Freiburg. Dem IX. Oberbheinischen Schachkongress gewidmet. Ubrud.

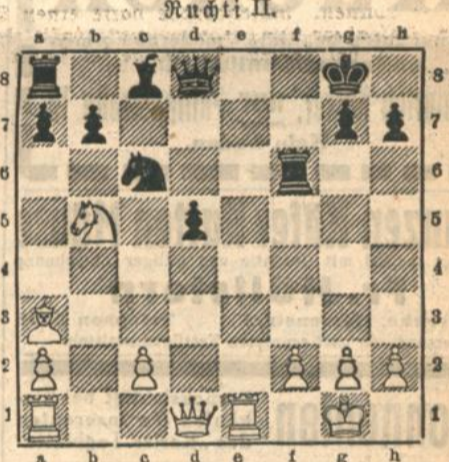


### Partie Nr. 66.

Entscheidungsparie aus dem Hauptturnier des Oberbhein. Schachbundes, Bruchsal 1927.

M. Eisinger jun., Rhe. Ruchi II, Mhm.  
 1. e2-e4 c7-c5 10. c3-e4 f7-f5  
 2. Sg1-f3 Sg8-c6 11. e4xf5 Se7xf5  
 3. d2-d4 c5xd4 12. Lc1-a3 Sc6-d7  
 4. Sf3xd4 e7-e6 13. Ld3xf5 Tf8xf5  
 5. Sb1-c3 Lf8-c5 14. Sb3-d4 Tf6-f6  
 6. Sd4-b3 Lc5-b4 15. Tf1-e1 Se7-c6  
 7. Lf1-d3 b4xc3 16. Sd4-b5 d7-d5  
 8. b2xc3 Sf8-e7 17. e4xd5 e6xd5  
 9. 0-0 0-0

Stellung nach dem 17. Zuge von Schwarz.



Eisinger jun. 19. Te1-e8+ Kg8-f7  
 20. Dd1-h5+! Tf6-g6  
 21. Te8-f8+ Aufgegeben  
 Der Führer der Weissen darf nach dieser Schlussparie mit Recht die Schwelle zur Meistertafel überschreiten.

## Der Bundschuh.\*)

Bundschuh nennen wir die Bewegung, die um das Jahr 1500 den süddeutschen Bauernstand erschütterte, mit dem Ziel, sich durch allgemeinen wirtschaftlichen Zustand von dem wirtschaftlichen und sozialen Druck zu befreien, der damals auf dem niederen Volke lastete.

Eine Bewegung, die nicht bloß örtliche Bekanntheit abstellte, sondern die wirtschaftliche und soziale Not eines ganzen Zeitalters heben wollte, macht naturgemäß an den Grenzen eines einzelnen Standes nicht Halt, sondern zieht die Lebensgefährtin aus verwandten Gruppen des Volkes von allen Seiten mit in ihren Bann. So war auch der Bundschuh keine bloße Bauernbewegung; er war die Sache des „armen Mannes“, d. h. jener breiten unteren Schicht der Bevölkerung in Stadt und Land, der das öffentliche Leben damals nur noch verschwindend wenig eigene Rechte einräumte. Zwischen dieser und dem Proletariat, das — einerlei, ob persönlich frei oder leibeigen — gegenüber den herrschenden Gewalten lediglich im Verhältnis der Abhängigkeit, der Untertanenschaft stand, waltete eine weitgehende Gemeinsamkeit des Empfindens. Man fühlte sich ausgebeutet, verachtet, und Bauern der Druck der Unzufriedenheit. Der Weg zur Besserung der Verhältnisse war hier wie dort verschüttet. Wo aber kein Ausgang

aus der Einleitung des sechsten im Verlag Winkler, Heidelberg, erschienenen Werkes: „Der Bundschuh in den Jahren 1498-1517“, von Albert Franke, H. C. Schol. 2 Bände (852 Seiten), gebunden M. 56.—, der ersten ausführlichen Darstellung dieser wichtigen Epoche deutscher Geschichte.

sich zeigte, blieb schließlich nur noch übrig, entweder völlig zu verkommen oder einen gewaltigen Versuch der Verzweiflung zu wagen. In diesen Kreisen der südlichen und bündlichen Völkchen fand daher der Bundschuhgedanke seine natürlichsten und zahlreichsten Bundesgenossen. Jedemal, wenn sich eine neue Verschwörung bildete, kam neben dem Landvolk auch das Proletariat einer benachbarten Stadt in Unruhe: ein festeres Zeichen dafür, daß es sich um einen allgemeinen sozialen Befreiungsversuch handelte. Sogar bis in die Kreise des niederen Adels warf der Bundschuh gelegentlich seine Wellen. Denn auch unter den Rittern war der eine oder andere so stark verarmt, daß er sich nicht scheute, trotz seines Adels in die Reihen der bäuerlichen Verschwörer einzutreten. Die Kerntruppe für den Bundschuh bildete aber immer das Landvolk. Hier waren ja auch die Leid- und Lasten am größten.

Wenn man will, kann man den Bundschuh eine kommunistische Erhebung nennen. Nur muß man dabei sofort die wichtige Einschränkung machen, daß er sich mit dem Gedanken einer völligen Aufhebung des Privateigentums kaum irgendwie gründlich befaßt hat. Wohl plante er einen Umsturz der bestehenden Besitz- und Rechtsverhältnisse. Die bisherigen Gewalten sollten verschwinden, das Volk allein Macht haben. Das wäre also ein demokratisches und — weil es auf dem Wege der Gewalt erreicht werden sollte — ein radikal-demokratisches Ziel. Von eigentlich kommunistischen Ideen, wie wir sie ein Menschenalter später bei den Münchener Wiedertäufern verwirklicht sehen, ist im Bundschuh noch wenig zu spüren. Immerhin bedeutete auch schon die durch Waffengewalt erzwungene Volksherrschaft, wie sie der Bundschuhern vorlag, einen jähen Bruch mit der bisherigen Gesellschaftsordnung. Und daß dieser Revolutionsplan gerade im ruhigen, schwer-

fälligen Landvolk entstand, gibt dem Bundschuhgedanken seinen bedeutsamen Platz in der Entwicklung unseres Volksgeschichte.

Wenn Landleute auf Umsturz sinnen, muß schon eine lange Zeit immer steigender Bedrückung vorangegangen sein. Nimmt aber die ländliche Unbotmäßigkeit gar die Form an, daß sie sich auch um die Standesgenossen in fremder Herren Länder bekümmert und deren Not mit dem eigenen Ungemach verknüpft, dann hat der seelische Druck offenbar seine Höhe erreicht. Heutige Forschung mag sich mühen, die bäuerlichen Klagen über Bet und Ungel, über Renten und Zins, über Todfall und Fron noch auf ihre Berechtigung zu prüfen. Das führt doch bloß zu rein örtlichen Feststellungen, betrifft ausschließlich diese eine Herrschaft und ihre Untertanen. Das bäuerliche Gesamtgefühl der Knechtschaft und Rechtlosigkeit wird dadurch noch nicht erklärt. Und gerade in diesem Gesamtgefühl, in dem Bewußtsein der Solidarität, wurzelt der Bundschuh. Hier entspringt das Unbehagen in seiner ganzen Tiefe, der Miß im bäuerlichen Denken, der Sprung ins Radikale — ein Vorgang, der sonst den Landleuten so fern liegt und der deshalb aus seelischen Abgründen heraus verstanden werden muß, in die keine wirtschaftsgeschichtliche Erörterung einzudringen vermag.

Die Allgemeinheit aber mußte sich selber die Schuld beimessen, wenn hier der konservativste Teil des Volkes zum Revolutionär wurde. Allzu gründlich waren ja damals die Pfeiler des Rechts- und Staatslebens ins Wanken geraten. Das feste Gefüge des Mittelalters zeigte sowohl in seinem weltlichen Lebenshaute wie in seinem priesterlichen Kirchengebilde bereits seit Jahrzehnten bedenkliche Risse. Dentlich befand sich die mittelalterliche Gesellschaft in einer tiefgreifenden Umbildung. Wenn aber neue Zeit-

alter aufsteigen, pflegen altüberkommene Rechte rettungslos zu zerbröckeln. Wie konnten damals die Bauern in Deutschland vor dem Zerbrechen noch Ehrfurcht haben, wenn dieses Alte so sichtbar die Zeichen des Zerfalls an sich trug, und wenn alles, was Eigentum in sich spürte, so rücksichtslos die Hindernisse des geistlichen Herkommens durchbrach? Selbsthilfe war allgemein an der Tagesordnung. Was aber die Landesfürsten, die Städte, die Reichsritter schon seit längerem übten, darauf verließen schließlich auch die Bauern. In diesem Zusammenhang betrachtet, ist der Bundschuh nichts anderes als die Anwendung des allgemeinen Zeitgrundes der Selbsthilfe auf den besonderen Fall des Bauernstandes.

Ueber allen Radikalismus spricht die Geschichte das Urteil, daß er bloß zerstörend wirkt, also nicht zukunftstragend, nicht fruchtbar ist. Auch der Bundschuh ist über diese Verhältnisse und Verneinen nicht hinausgekommen. Eine der positiven, weiterführenden, segensbringenden Ideen der Weltgeschichte stellt er somit nicht dar. Wer nichtern wagt, muß ihn als Verirrung bezeichnen. Er zerbricht, aber er baut nicht. Allein, was fruchtlos in der Geschichte ist, das ist darum noch längst nicht grundlos. In den radikalen Klagen und Ueberzeugungen erkennt man am deutlichsten, wie gründlich sich die Zustände im vergangenen Zeitalter überlebt haben. Es ist ein letztes, großes Spiegelbild alles dessen, was zum Sterben reif ist, und pflegt dann zu entstehen, wenn die Geburtsstunde des Neuen geschlagen hat. Hier regt der Reiz verborgen, den der Bundschuh auf den geschichtlichen Betrachter ausübt. Gerade weil er das Streben des Landvolkes in dem Zerbröckeln einer tragischen Verirrung zeigt, lehrt er auf schmerzliche empfinden, wie nötig jener zerfallenen und zerklüfteten Menschheit eine Erneuerung aus tiefen Tiefen war.



### Fachschulen

der Landeshauptstadt Karlsruhe (Baden)  
Adlerstraße 29

Am 1. Oktober ds. Js.  
beginnt das Wintersemester der Fachschule für Blechner und Installateure, der Malerfachschule, der Fachschule für Elektroinstallateure

Unterrichtsdauer: 5 Monate

Anmeldungen baldigst erbeten  
Schluß der Anmeldungen: 10. September  
Auskunft erteilt die Direktion

### Obstmarkt Bretten

von Samstag, den 20. August 1927 an, jeweils Dienstags und Samstags, beginnend 7 Uhr. — Käufer und Verkäufer sind eingeladen.

### Zur Einmachzeit:

**Zucker**  
Salicylsäure, Salicylpergament  
Einmachhilfe, Einmachtabletten  
Weinessig, Essigessenz, sämtliche Gewürze, Schwefel, Flaschenkorke  
Bindfäden, Flaschenlacke, Vierkneifen, Falzspunden, Gärrohren

Ansatzbranntwein 40%

**CARL ROTH**  
DROGERIE  
TELEFON 6180 6181

Apparate u. Bedarf  
Übernahme  
phot. Arbeiten  
**J. LÖSCH**  
Herronstr. 35

### Küchen

in nur guten Qualitäten, moderne Formen  
außergewöhnlich billig bei  
Heinrich Karrer, nur Philippstraße 19  
Kein Laden.

### Wanzen Käfer Ratten Mäuse

vertilgt radikal mit Garantie und billiger Berechnung  
**Fr. HÖLLSTERN**  
Karlsruhe, Herrenstr. 5 Telefon 5791  
Versand von best erprobten Vertilgungsmitteln.

### Abonnenten

berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruh. Tagblatts“

## Vier Preise für KURZWAREN

**5** Pfg.

Huthalter . . . Stück 5  
Nadeln aus Holz Stück 5  
Nähnadeln 2 Briefe à 25 Stk. 5  
Druckknöpfe 2 Dutzend 5  
Nadeln 2 Stück 5  
Schneiderkreide weiß und farbig, 3 Stück 5  
Patentnadeln Dtz. 5  
Lockennadeln 6 Briefe 5  
Rockhaken 3 Stück 5  
Wäscheträgerhalter Paar 5  
Leinwand schwarz u. weiß 2 Stern 5  
Hosenträger-Ersatz. Stk. 5

**10** Pfg.

Nadeleinfädler 2 Stück 10  
Nähfaden 3fach 200 m Rolle 10  
Nahtband schwarz Rolle 10  
Stecknadeln 3 Briefe à 200 Stk. 10  
Sicherheitsnadeln 3 Mäpp. 10  
Schneidermaße . . . Stück 10  
Ärmelhalter . . . Paar 10  
Hosknöpfe . . . 4 Dtz 10  
Krawattenbügel Stück 10  
Schlüsselringe 2 Stück 10  
Wäscheträger K'seide Pr. 10  
Reihgarn . . . . . Rolle 10

**15** Pfg.

Schuhlöffel Galalith, Stk. 15  
Haarnadeln . . . 9 Brief 15  
Reissbrettstifte 100 Stk. 15  
Stahlstecknadeln 1 Dose = 50 gr. 15  
Stopfnadeln sort. 2 Brief 15  
Rouleauxkordel . 7 mtr. 15  
Beinknöpfe . . . 2 Dzd. 15  
Körperband 3x2 mtr. Pack. 15  
Flicke mit Hitze Stück 15  
Halbleinenband 3x2 mtr. Packung 15  
Stopfgarn m. Seidenlanz 2 Stk. 15  
Knopfleisten für Kopfkissen 15

**20** Pfg.

Ringband weiß, 3 m. Stk. 20  
Schuhnestel . . . 5 Paar 20  
Wäscheknöpfe 4 Dzd. sort. 20  
Perlmutterknöpfe Kart. 20  
Sockenhalter . . . Paar 20  
Kragenknoptgarnituren Stück 20  
Nahtband viele Farb. 3 m. Rolle 20  
Damen-Rundbänder Paar 20  
Reise-Näzeug . . . Stk. 20  
Stopfseide alle Strumpf-farb. 3 Kart. 20  
Wäscheträgerhalter Plc Pac Paar 20  
Rüschengummi Abschnitt 20

### Operette im Konzerthaus

Heute 7<sup>1/2</sup> Uhr die große Lehar-Operette  
**Paganini**

Karten bei Müller, Kaiserstraße, Holzschuh, Werdnerstraße, Brunner, Kaiserallee, Verkehrsverein, Kaiserstr., Konzerthauskasse u. telefonisch (730) zu Mk. 1.50-5.50  
Morgen zum letzten Male: Die Zirkusprinzessin

### Ein Zwiebelpräparat ist PAUL KNEIFELS Haartinktur

dieses hat sich seit über 80 Jahren bei Kahleheit, Haarausfall u. Haarpflege glänzend bewährt, wo alle anderen Mittel versagen. Aerztlich empfohlen. — Zu haben in 3 Größen bei  
**Luisa Wolf Wwe.**  
Karl-Friedrichstraße 4  
**Drogerie Carl Roth.**

### Mittler, Förderer, Träger

des Wirtschaftlebens Erfurts und Großthüringens ist die  
**Thüringer Allgemeine Zeitung Erfurt**

Die überparteiliche, auf nationalem Boden stehende und wirkende Tageszeitung

Die verbindende Brücke für Handel und Industrie  
Der große Geschäftsanzeiger  
Das beliebte Familienblatt  
Das Blatt der Kleinanzeigen

Über Tatkraft, die täglich aufs neue erdriert werden!

Starke Beachtung · Weite Verbreitung · Hohe Leserkraft  
Schnelle Auflage aller Thüringer Zeitungen

Prevennummern, Nachhilfe, Reklamenschäfte werden unentgeltlich und gern erfüllt durch die  
**Hauptgeschäftsstelle Erfurt: Johannesstr. 160/61**  
Fernsprech-Anschluß: Nr. 3990/95  
Telegraphen-Adresse: Cerevisia

### Badische Bauern-Bank

Karlsruhe i. Brg. Filiale Karlsruhe  
Karlsruhe, Karlstr. 21  
Tel. 4024

Geschäfts-Guthaben, Haft-Summen und Reserven: **R.-Mk. 28 000 000**

Annahme v. Spareinlagen — bei guter Verzinsung —

Ausgabe von Heimsparbüchern  
Vermittlung von Hypotheken-Seldern  
Führung laufender Rechnungen mit und ohne Kredit.  
Erledigung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte  
Auskunft und Rat in allen Geldangelegenheiten

### C. F. MÜLLER KARLSRUHE

Buchdruckerei und Verlagsbuchhandl.  
Ritterstraße 1, Fernruf 297, Gegr. 1797  
BUCH- · STEIN- UND OFFSETDRUCK

### Wald Heil!

50 Wanderungen  
in die nähere u. weitere Umgebung von Karlsruhe, in den Schwarzwald und die Pfalz.

Edmund Weimer, 88 Seiten, mit vier farbigen Ueberblickskarten (die einzelnen Wanderungen mit Nummern eingeteilt). Preis 90 Pfennig.

„Wald Heil“ bietet sorgfältig zusammengestellte Wanderungen mit genauen Wegbeschreibungen und Zeitangaben und ist nicht zu verwechseln mit den in den Wanderbüchern veröffentlichten allgemeinen „Vorschlägen“ f. Sonntagsausflüge.

Zu haben in all. Buchhandlungen und im „Karlsruher Tagblatt“. Verlag C. F. Müller.

### Als ich noch Prinz war . . .

Roman von Paul Gaim.

Verlag Osk. Welker, Werdau Ea. (Nachdruck verboten.)

Anita und Karl Ferdinand waren oft zusammen. Therese spielte Tennis, ließ sich in dem Salon von exotischen Filzen und amerikanischen Dollar-millionären Komplimente sagen, und fand diese ganze Fahrt entzückend.

Was dann jene unsichtbare, geheimnisvolle Frau, die schon so oft aus dem Dunkel heraus eilte, prächtiges Menschenwert zu Stückwerk wandelte, schicksalsgewaltig angriff.

Aus einer amüsanten, nach menschlichem Ermessen vollkommen sicheren Spazierfahrt über den Ocean wurde eine Tragödie, die noch wochenlang nachher die Presse zweier Kontinente in Atem hielt.

Karl Ferdinand und Anita standen an der Reling des Promenadenbalkens. Beide im Gesellschaftsanzug, denn bald mußte der Gong zur Abendtafel rufen. Therese war noch in ihrer Kabine mit dem Umarmen beschäftigt.

Es war ein milder Frühlingsabend. Wunderbar klar stand der Sternenhimmel über dem Wasser. Und der Mond ließ die Wellen silbrig leuchten, in einem märchenhaften, opalisierenden Glanz.

„Wie schön die Welt ist, Ferdi,“ sagte Anita. Er strich leise und zaghaft über ihre Hand.

„Wenn diese Fahrt nie enden wollte, Anita.“

„Sie endet aber, wie alles —“

„Ja — wahrscheinlich —“

„In fünf Tagen ist auch das vorbei —“

„Dass man die Zeit nicht aufhalten kann, Anita —“

Sie lächelte leise.

„Das sagtest du schon einmal — es ist lange her. Da wollest du einen kurzen Sommer zur Ewigkeit machen.“

„Sprich nicht davon, Anita —“

Sehr leise sagte sie:

„Ich wollte dir nicht wehe tun.“

Mit Wollwampf kaufte der „Leviathan“ voraus. Schneeweißes Gischgekräusel zu beiden Seiten aufwerfend. Magisch leuchtend im Dunkel der Wellen.

Therese tauchte auf.

„Ihr Nachschwärmer — ihr steht noch draußen? Es ist doch kühl!“

Anita fröstelte plötzlich.

„Ja —“

Sie hüllte sich fester in den Mantel.

Karl Ferdinand sagte:

„Man kommt ins Träumen, Therese, wenn man so ins Meer blickt. In das Schaumgeriesel. Und ringsum nur Wasser und Sterngefunkel.“

„Dann mußt du eben nicht so oft ins Meer blicken, Ferdi, und dich mehr der Gesellschaft widmen.“

Therese schob den Arm unter den seinen. Trompetentöne über Deck kündeten an, daß es Zeit zum Essen sei. Von überall tauchten Menschengruppen auf, festlich und elegant gekleidet, begaben sich in die Speisefäle, in denen schon an den tadellos gedeckten Tischen die Unterhaltung hin- und herschwirrte.

Anita saß neben dem jungen Schiffsarzt, dem seine Verliebtheit in die junge Sängerin, die trotz ihrer Jugend schon so berühmt war, immer wieder die Note ins Gesicht trieb, wenn er das Wort an sie richtete. Als und zu flog ihr Blick fast ängstlich zu Karl Ferdinand hinüber, der teilnahmslos die Notizen eines Dollarfürsten aus Cincinnati über sich ergießen ließ, der ein Bombengeschäft in Rind- und Schweinefleisch-

rungen mit Germany abgeschlossen hatte. Therese ließ eitel den selten großen Diamanten an ihrem Ringfinger blitzen und unterhielt sich vorzüglich mit dem Grafen Solms, dem großen, internationalen Golfspieler, der nach Amerika fuhr, um sich dort an ersten Spielen zu beteiligen. Man hatte schon verschiedene gemeinsame Bekannte festgestellt und Solms freute sich „rietzig“ auf die angenehmen Wochen, die er in der Gesellschaft der Prinzessin drüben würde verbringen dürfen. Er war ein Courtmacher elegantester Art.

In einem anderen Tisch war der Kapitän Mittelpunkt der Unterhaltung und spann sein belichtes „Seemannsgarn“. Er verstand ausgezeichnet zu plaudern, vom Kapitän des „Leviathan“ konnte man verlangen, daß er außer seinen hervorragenden fachlichen Qualitäten auch ein gewandter Gesellschaftsmensch war.

Und über das Gemirr der Stimmen warf die Musikkapelle ihre schwächenden oder exotisch-erhitzten Rhythmen — unermüdet.

Da gab es plötzlich einen Ruck! Die Bänke erschütterten. Gläser, Flaschen, Teller klirren zu Boden. Tischtücher, von kämpfenden Fäusten jäh hochgerissen, glitten herab. Stühle wankten. Alles war aufgesprungen. Totenstille.

Den Musikern waren die Instrumente förmlich aus den Händen oder vom Munde gerissen worden.

Frauen kreischten auf. hysterisch.

Zusammenstoß? — Unmöglich!

Der Kapitän war blitzschnell aufgesprungen — in langen Sähen raste er die Treppe nach oben — an Deck!

Klare Nacht.

Was — in Teufels Namen — war denn los?

Der zweite Offizier stand auf der Kommandobrücke. Bleich. Die Augen ratlos, vor Grauen erstarrt, aufgerissen.

„Was ist?“

„Eis!“ sagte jener tonlos.

Eine kaum sichtbare, matt schillernde Masse schob sich, wohl fünfzig, sechzig Meter vom Deck vier entfernt, aus dem Wasser. Beides sah gleichfarbig — im Wellengang die Umrisse des kleinen Eisbergs kaum zu ahnen. Also unter dem Wasser mußte er eine ungeheure Ausdehnung haben — und der „Leviathan“ war — aufgefahren. Mit Wollwampf.

„Ein abgetriebener Eisberg — Schweinefleisch,“ rief der Kapitän hervor. „Na — wird nicht so schlimm sein.“

Kommandos schritten.

„Schotten dicht!“

Und dann: „Maschine stoppen!“

Stille trat ein. Das gewohnte Geräusch der stampfenden Motore war verstummt. Und diese plötzliche Stille wirkte vernichtend auf das Gemüt der Passagiere, die nun an Deck strömten, aufgeregt, voll Angst. Kälte strömte plötzlich um das Schiff. Groß schien der Mond.

Die Offiziere wurden mit verzweifeltsten Fragen bestürmt. Sie gaben beruhigende Antworten.

„Reinigkeit. Leichter Defekt. Kein Anlaß zur Furcht. Ein Schiff wie der „Leviathan“ ist doch keine Nubshale. So ein Schiff kann über hundert Jahre nicht untergehen!“

Aber das war eine Beruhigung für Minuten! Der „Leviathan“ sah mit dem Vorderkegel auf dem Eisblock fest. Man mußte immerhin — auf alles gefaßt sein. Der Kapitän, seine Offiziere, die Mannschaft — sie ahnten es.

„Rettungsgürtel — Korkecken verteilen!“

Jetzt bröckelte langsam aller Rasturritus ab. Geheul, Weinen, Wehklagen — Männer riefen wilde Flüche aus. Der elegante Graf Solms griff als erster nach der Korkecke — er war mit einemmal nicht mehr der ansehnliche, liebenswürdige Galantuomo des Salons.

(Fortsetzung folgt.)